



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Allotria, vom Schwabenmajer

Barth, Ferdinand

München, 1879

urn:nbn:de:hbz:466:1-43582





2.50

Allotria

vom

Schwabenmajer

Illustriert von

F. Barth, W. Diez, A. Holmberg,
F. A. Kaulbach, H. Sossow,
R. Seitz und andern.

Kann man auch Trauben
lesen von den Dornen
oder Feigen von den
Disteln?

Ev. Matth. 7, 16.

H. Braun

München.

Verlag von G. Neumann, Neudamm.

ausgegeben
15. 5. 73 / Schn



1958/99

Alle Rechte vorbehalten.

02
SE
2076



Schmoll/3262

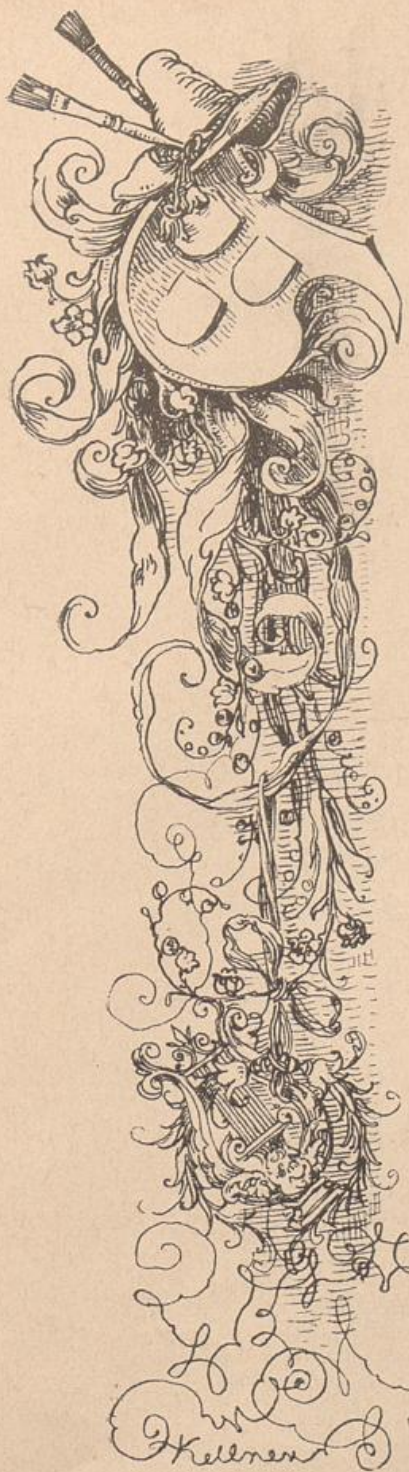


Inhalt

	Seite
Lud die Jungfer Muse ein	1
Die Landsknechtweise . . .	2
Ich sah ein heimlich Plätzchen	4
Ich weiß nicht, was soll es bedeuten	5
Pendants	8
Der Ersatzmann	10
Deutscher Kunstverlag . . .	11
Des Malers Trost	12
Grundsätze brachtest du zu mir	14
Was Bruder Straubinger, der Maler, sagt	14

	Seite
Drossel singt so wunderschön	16
Dolce far niente	17
Tingel-Tangel	18
Hans uf der Kirbe	24
Homöopathische Kur	27
Eh' noch die Bäume entlaubt sind	28
Ein Weibchen rund und niedlich	29
Morgen war's, ein Frühlingmorgen	30
Vor den neuen Bierpalästen	32
Die Feuerprobe	33
Wie man Kunstkritiker wird	34
Der alte König	36
Die Macht der Unschuld	38
Ob Vieles wir besessen	43
Es sind in den Winterquartieren	44
Auch in den trübsten Nächten	45
Stammbuchverse für Künstler	46
Der Morgen graut und ich bin allein	48
Häckerling	49





Lud die Jungfer Muse ein,
flott Allotria zu treiben,
Doch sie gab mir einen Korb,
Ließ es lieber bleiben.

Lud die Herren Maler ein,
Und sie kamen alle, alle,
Meister ersten Rangs sogar
Gingen in die Falle.

Darum kann hier männiglich
Trauben von den Dornen lesen,
Ohne meine Reimerei
Wär's zu schön gewesen.

Die Landsknechtweise.

Das Kalbfell klingt,
Der Landsknecht schwingt,
Hei lustig! sein Mädel im Kreise.
Es klingt so voll,
Verliebt und toll
Die alte Landsknechtweise.

Ude und aus!
Die Sonne drauß
Thät auf die Haide rücken.
Auf anderm Plan
Ist's wohlgethan,
Ein ander Kränzlein pflücken.

frundsberg spielt auf.
Paart euch! Zu Hauf!
Hei lustig, Wälschen und Fränzlein!
Heut' macht sie heiß
Die Landsknechtweis' —
Gesegn' euch Gott das Tänzlein.





Ich sah ein heimlich Plätzchen,
Wo es gar schön zu kosen ist
Und wo mein trautes Schätzchen
Gebettet wie auf Rosen ist.
Nun suche ich vergebens
Auf grüner Au und Flur,
Dies Eden meines Lebens
Sah ich im Traume nur.



Ich weiß nicht, was soll es bedeuten,
Es glänzt im Mondenschein,
Wie schon vor alten Zeiten,
Der vielbesungene Rhein.

Da plötzlich — die lautlose Stille
Durchschrillt ein gellender Pfiff,
Zum Teufel ist die Idylle,
Zu Berge schnaubt ein Schiff.

Dhnmächtig knirschen die Wellen
Und peitschen den felsigen Strand,
Dem Dampf, dem schönen Gesellen,
Ist unterthan Wasser und Land.

Noch immer den Rhein umkränzen
Die köstlichsten Reben der Welt,
Doch seine Töchter kredenzen
Den Saft derselben für — Geld.

Beim Perlen des goldenen Weines
Ward mir das Eine kund:
Es blinkt die Perle des Rheines
Nicht mehr auf des Stromes Grund.

Nur auf dem Grunde des Bechers
Erglüht noch ihr funkelndes Licht
Und auf des Rheinweinzechers
Purpurnem Angesicht.



Und Loreley singt wohl noch heute
Gewaltige Melodei'n,
Doch wir sind solide Leute,
's fällt keiner mehr d'rauf rein.





Wie frühlingshauch tönt Dein Gesang,
So morgenfrisch, so rein, so offen,
Und es bewegt so süß und bang
Dein junges Herz ein Sehnen, Hoffen.
Bald wird Dein Herzenskammerlein
Ein treuer Hort der Liebe sein.



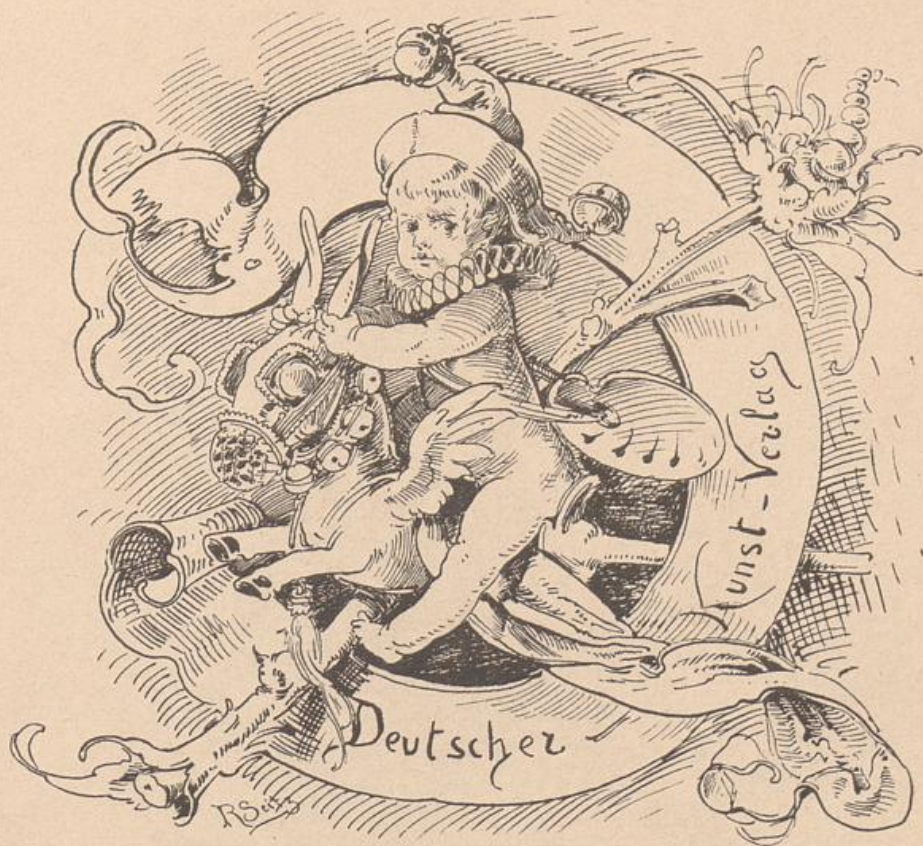
Der Mönch in einsamer Zelle sitzt,
In seinem Auge es finster blitzt,
Er ballt die Faust, zerknittert das Blatt,
Was er einst jauchzend besungen hat,
Ist ihm auf ewig entschwunden,
Der Liebe selige Stunden.



Der Ersatzmann.

Als mir mein Schatz den Laufpaß gab,
Da trank ich einen Schoppen,
Der beste Tröster auf der Welt
Ist doch ein guter Tropfen.

Und als ich nun nach Hause ging,
Sprach Jeder: seht den Laffen,
Sonst hatte er sein Lieb am Arm,
Jetzt hat er einen Affen.



Auch der deutsche Kunstverleger
Will auf dem Parnasse thronen
Und er reitet hohe Schule
Akademischer Schablonen.

Auf dem edlen Schulpferd Prachtwerk
Sitzt er, wie aus Holz gedrechselt,
Beinah hätte ich den Gaul
Mit dem Pegasus verwechselt.



Des Malers Trost.

Was ist so ein Dichterheros
Doch vor Andern zu beneiden,
Hat dein Pfeil getroffen, Eros,
So besingt er seine Leiden.

Von dem Weib, das er verehret,
Wird er nebenbei berichten.
Ewig lebt sie dann verkläret
In unsterblichen Gedichten.

Ich, ein Maler, kann mein Schätzchen
Nicht mit Worten stolz besingen,
Doch ich kann ihr liebes Frätzchen
Malend auf die Leinwand bringen.



Grundsätze brachtest du zu mir,
Wo sind sie nun geblieben?
Ich sagte offenherzig dir:
„Mein Grundsatz ist: zu lieben!“

Wenn Liebe gegen Tugend sicht,
Wird Liebe immer siegen,
Drum tröste dich und weine nicht,
Du mußttest unterliegen.

Was Bruder Straubinger, -der Maler, sagt.



In dem Wien, sagt er,
Thut's an Krach, sagt er,
D'Lumperei, sagt er,
Kommt darnach, sagt er,
Schlechter wird's, sagt er,
Alle Tag, sagt er,
Daß a Maler, sagt er,
Nimmer mag.

Schöne Bilder, sagt er,
Gibt's gar viel, sagt er,
Die ka Mensch, sagt er,
Kaufen will, sagt er,
Aber Alles, sagt er,
Wär' mir wurst, sagt er,
Hätt' i Geld, sagt er,
für den Durst.

Denn a Maler, sagt er,
Ohne Geld, sagt er,
Ist a Lump, sagt er,
Auf der Welt, sagt er,
Und a Lump, sagt er,
Dös bin i, sagt er,
Und i war, sagt er,
A Genie.





Drossel singt so wunderschön,
Dort auf einem grünen Aste,
War in weiten Himmelshöh'n
Heute schon zu Gaste.

Nebenan der Hofpoet,
Reint mit saurem Amtsgesichte,
Morgen ist Geburtstagsfête
Und man wünscht Gedichte.



Dolce far niente.

Ich fühle mich so frisch und froh
In meinem Elemente,
Ich leb' in dulci júbilo,
In dolce far niente.

Eins hab' ich erkannt auf Italiens Flur,
Mein Streben — malamente!
Ich liebte die Kunst, jetzt liebe ich nur
Dich, dolce far niente.

Was Raphaels Pinsel, was Tizian schuf,
Unsterbliche Monumente,
Mir hat's entleidet den Künstlerberuf.
O, dolce far niente!

Und doch ist mir fortuna hold,
Sie beut mir reiche Rente,
In Silber nicht und nicht in Gold,
In dolce far niente.

Tingel = Tangel.

Einen Kranz moderner Schönen,
Wie sie nach Pariser Mode
Auch bei uns sich eingebürgert,
Zeige ich in Wort und Bild.

Heute, wie zu allen Zeiten,
Locken holde Evastöchter
Durch verliebten Tanz und Singsang
Manchen Gimpel in ihr Netz.

Und sie streicheln den Gefang'nen,
Der um ihren Busen flattert,
Streicheln ihn mit weichen Händchen,
Rupfen ihm die Federn aus.

Als ihn Laïs rupfen wollte,
Rief Demosthenes: „So theuer
Mag ich Reue nicht erkaufen!“
Drehte sich herum und gieng.

Doch nicht Jeder ist so weise,
Selbst der göttliche Ulysses
Wollte seine Bande sprengen,
Von Sirenenfang bethört.

Reizende Sirenen singen
Heute noch wie bei Homeros,
Trachten nicht nach unserm Leben,
Trachten nur nach unserm Geld.



Hier! Die muntere Französin
Singt pikante Chansonette,
Singt, um Herzen zu erobern.
Hüte Dich vor ihrem Sang!



Diese Blonde, Cancan tanzend,
Scheint Dich Schritt für Schritt zu fliehen,
Doch ihr Auge sucht das Deine,
Lächelt Dir Erhörung zu.



Schöne Formen, schöne Linien
Werden durch den Tanz gehoben,
Und es ist um Dich geschehen,
folgt Dein Auge ihrem Spiel.



fliehe! fliehe Augen, die, von
Dunkeln Wimpern überschattet,
Aus der Tiefe Feuer sprühen.
fliehe, eh' Dein Herze brennt!

Tingel-Tangel! Tingel-Tangel!
fliehe, eh' die Börse leer ist,
Denn es schöpft mit vollen Händen
Amor d'raus, der arge Schelm.

Lachend wirft er die Dukaten
In den Schooß der schlimmen Schönen. —
Tingel-Tangel! Tingel-Tangel!
fort auf Nimmer-Wieders'h'n!



Hans uf der Kirbe.

(Schwäbisch.)



Et an Kurasch hätt's g'fehlt em Hans,
Blos jedesmol beim Kirbetanz,
Do thut en ebbes bös schenira,
Der Hannes fa et faessira.
Der Jokel und der Frider lacha,
Muascht's halt wia unsereiner macha,
Da nimmscht a Mädle standepoh



Und schlenkerscht mit de Füß' in d'Höh. —
Mei Hans läßt sich's et zweimol saga,
Er nimmt glei 's Annem'rei am Kraga



Und saußt dervon; es ischt a Pracht,
Doß Blitz! wia do der Boda fracht.
Do luaget d' Weiber und au d' Manna,
Die unne hockat uf der Schranne.



Und alles sait, es Stoffels Hans
Ist heut der erscht beim Kirbetanz,
Jetzt ka er sich mit Jedem messa,
Im Saufa, fressa und Karessa.





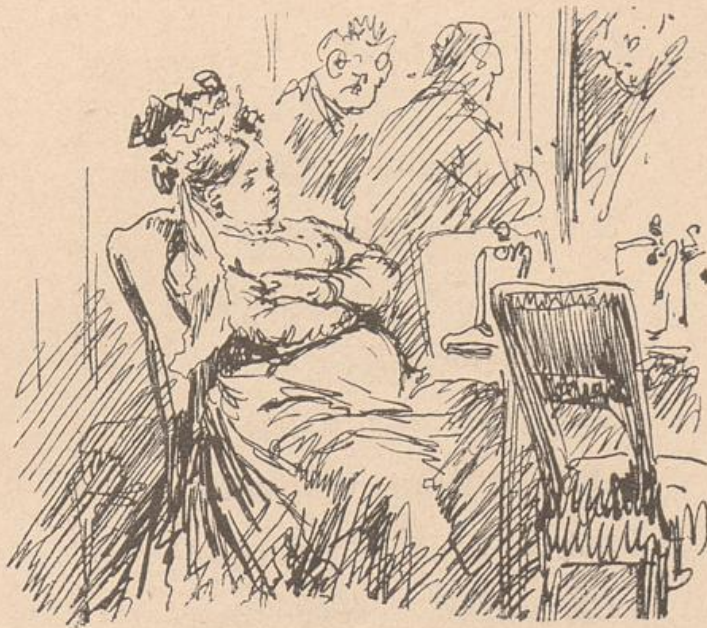
Homöopathische Kur.

Deiner blauen Augen Strahlen
Haben mich in's Herz getroffen.
Darf ich Lind'ring meiner Qualen,
Darf ich bald ihr Ende hoffen?

Hab zum Arzte kein Vertrauen,
Geh zu dem geliebten Kinde,
Schaue in dieselben blauen
Augen, bis ich Heilung finde.



Woh noch die Bäume entlaubt sind,
Der Blüten und Blätter beraubt sind,
Ist schon das Lied verflungen,
Das ich im Grünen gesungen.



Ein Weibchen rund und niedlich,
Gesunder Mittelschlag,
Das wär so recht gemüthlich,
Das wär so mein Geschmack.

Jüngst sah ich solch ein Wesen
Bei gutem bayrisch Bier,
Da bin ich rasch genesen,
Denn ach, sie trank für — Vier.

Morgen wars, ein frühlingmorgen,
Und die Sonne schien so hell;
Aus dem Neste sprang ich schnell
Und entfloß des Tages Sorgen.
Sei begrüßt, du lieber Mai,
Nachtigall singt in den Zweigen,
Und viel tausend Blumen neigen
Sich zum Gruß, geh ich vorbei.

Eine gar, die prächt'ge Rose,
Der Geliebten Ebenbild,
Schaut so liebevoll und mild
Zu mir auf. — Kennt wohl die Rose
Ihrer Blicke Zauberbann,
Weiß sie, daß zu dieser Stunde
Nur ein Kuß von süßem Munde
All mein Sehnen stillen kann?



Vor den neuen Bierpalästen,
Stolz im Gründerstyl erbaut,
Mit den Renaissancefaçaden
Hat es mir von je gegraut.



Lobe mir die alten Zeiten,
Wo man in Spelunken soff,
Denn je schlechter dort die Luft war,
Desto besser war der Stoff.



Wenn Amor will erproben
Der Liebe Heldenmuth,
Nimmt er zwei junge Herzen
Und schürt das Feuer gut.

Mit Elend und Verzweiflung
Heizt er dann tüchtig nach,
Er weiß, daß wahre Liebe
Erstarkt im Ungemach.

In Trübsal und in Nöthen
Zeigt sie sich wahr und rein,
Wie in der Feuerprobe
Der ächte Edelstein.



Wie man Kunstkritiker wird.

Wer für Kunst ist blind geboren,
für Musik hat keine Ohren,
für das Drama kein Gefühl
Und doch drüber schreiben will,

Der hat weiter gar nichts nöthig,
Er studire nur Aesthetik,
Sicher weiß er dann, was schön,
Braucht es nicht zu hör'n, zu seh'n.

Kann der Gute es verkraften,
führen ihn die Wissenschaften
Durch den philosophischen Dunst
In das Heiligthum der Kunst.

Wo verschleiert, wie zu Saïs,
Riesengroß die Wahrheit da is,
Doch der Schleier ist so dicht,
Daß kein Fünkchen dringt an's Licht.

Denn wer trotzdem eins erhaschte,
Vom verbot'nen Baume naschte,
Den trifft Gottes Strafe und
Der hält sicher reinen Mund.

Doch, wer gar nichts hat gesehen,
Kann schon etwas weiter gehen,
Reden, schreiben, was er will,
Ueber Inhalt, form und Styl.

Wenn er nur mit krit'scher Nase
Phras' um Phrasé häuft auf Phrasé,
Ist er heutzutag ein Herr,
Nennt sich stolz — Kunstkritiker.





Ein alter König am Rhein
Der saß bei seinem Wein,
Auf seinem Thron er saß,
In seiner Hand das Glas.

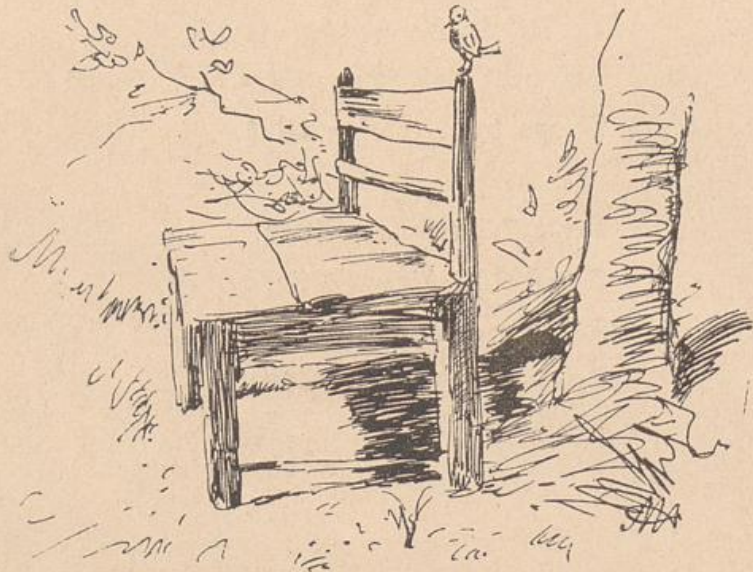
Da trat zu ihm seine Frau.
„Herzliebster König, schau!
Dein Weib, es harret Dein.“—
Der König schenkte sich ein.

„Von Deinem Throne steig. —“
Der König, der sprach: „Schweig!“
Und griff nach seinem Glas,
D'raus trank er ohne Maß.

Der alte König am Rhein,
Saß fest bei seinem Wein,
Sprach weiter nicht ein Wort. —
Die Königin schlich sich fort.



Die Macht der Unschuld.



Hier diese Gartenbank ist leer.
Ein Vögelchen hüpfet hin und her.



Ein Mensch, mehr lasterhaft als bieder,
Kömmt her des Wegs und setzt sich nieder.



Gemessnen Schritts und gar nicht harmlos,
Geht auf die zwei nun ein Gendarm los.



Er stellt sich auf an ihrer Seite,
Von Zeit zu Zeit führt er Beide.



Das Vögelchen geniert sich nicht,
Doch umfomehr der Böfewicht.



Denn immer sucht nach Schlechtigkeit
Das Auge der Gerechtigkeit.



Doch der, nach dem die Blicke zielen,
Scheint mit dem Vögelchen zu spielen.



Und als der Vogel macht in Lyrik,
Da horcht er, wie man sieht, begierig.



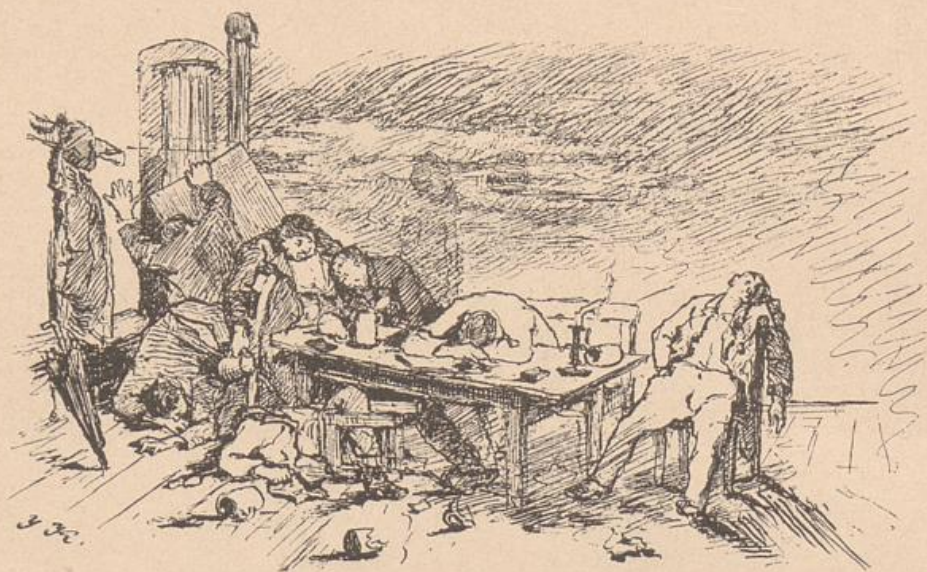
Bis dieses unschuldsvolle Spiel
Wird endlich dem Gendarm zu viel.



Er dreht sich um und geht ganz sacht.
Der Vagabund steht auf und lacht.



Ob Vieles wir besessen,
Ob Vieles wir vermisst,
Des Alters Würze ist:
Erinnern und Vergessen.

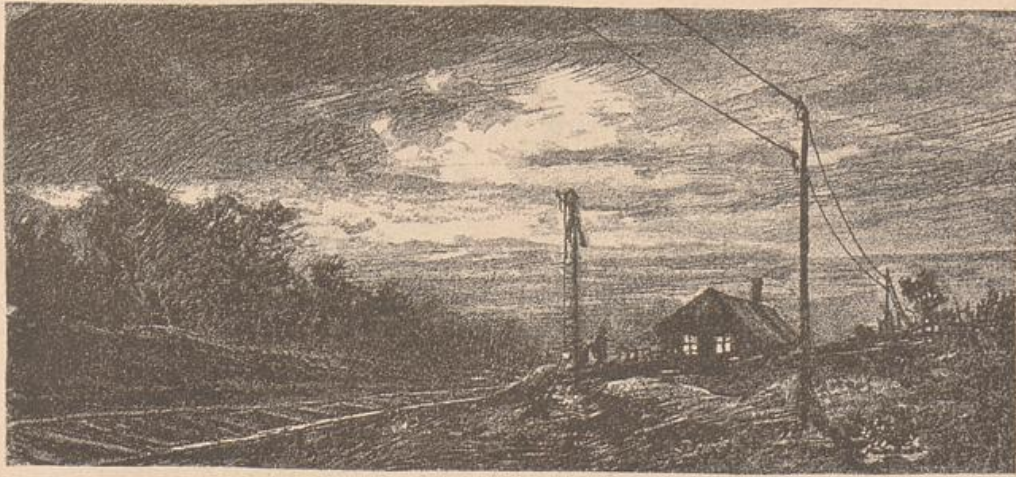


Es sind in den Winterquartieren
Gar treffliche Helden vereint,
Die gegen den Durst manövriren,
Den allerschrecklichsten Feind.

Ihm gilt es. Der Maßkrug erdröhnet,
Es fließen schon Ströme von Bier,
Ein Chorus von Stimmen ertönt,
In Rauch versinkt das Revier.

Ob bei diesem schrecklichen Morden
Der Riese Durst ging zu Grund,
Ob Sieger im Kampf er geworden,
Das wurde mir niemalsen kund.

Die Wahlstatt beleuchtet nur düster
Ein Lämpchen. — Daß Gott sich erbarm! —
Es schlug die Schaar der Philister
Der Herr mit gewaltigem Arm.



Auch in den trübsten Nächten,
Durch düst'rer Wolken Flor,
Bricht tröstend hin und wieder
Ein Strahl des Lichts hervor.

Auch in dem Haus der Sorge
Stellt sich die Freude ein;
Nur muß dem sel'nen Gaste
Die Pforte offen sein.

D'rum öffne, winkt sie heute,
Dankebar der Lust dein Haus,
Es tilgt ein Tag der Freude
Ein Jahr des Kummers aus.



Stammbuchverse für Künstler.

I.

Mein lieber Freund, sei nicht so kleinlich
Und suche Dich nicht zu entschuld'gen,
Dir, dem die Massen freudig huld'gen,
Dir selbst, so sagst Du, sei dies peinlich.
Beruhige Dein zart' Gewissen,
Du wirst wohl selbst am besten wissen,
Dein Genius ist schuldlos d'ran.

II.

Man sieht, daß erst zu reinern Sphären
Sich muß bei Dir die Kunst verklären,
Ehe sie kann ein Bild gebären.
Gut, laß es nur nicht ewig währen.

III.

Du hast ein großes Atelier
Flott ausmöblirt, so wie ich seh',
Hast Geld, um And're zu bezahlen,
Daß sie Dir etwas Hübsches malen,

Kaufst Dir dazu 'recht schöne Rahmen,
Unterschreibst dies Alles mit Deinem Namen.
Da ist dann auch ein groß' Geschrei,
Wie genial Deine Malerei,
Wie genial Du selbst sogar,
Du, der von je ein Esel war.

IV.

Ich kenne Deines Lebens ernst Bemühen,
Von Tizian's und Rubens' Zaubertönen
Begeistert, huldigst Du dem ewig Schönen,
In Deinem Innern heil'ge Funken sprühen.

Ist wohl vergebens Deines Herzens Glühen?
Du weigerst Dich, dem Geist der Zeit zu fröhnen,
Verschmähest stolz, denselben zu versöhnen,
Suchst keine Kränze, die vergänglich blühen.

Nein, unsre Zeit, die feile Modedirne,
Kann ihresgleichen nur in Himmel heben,
Um kurz zu glänzen, trügende Gestirne.

Ein kommendes Geschlecht erkennt Dein Streben
Und drückt Dir Ruhmeskränze auf die Stirne
Und mit den Besten wirst Du ewig leben.





Der Morgen graut und ich bin allein,
Allein in einsamer Kammer.
Auf all den tollen Mummenschanz
folgt schon der Katzenjammer.

In meine Träume tönen herein
Pauken und Clarinette,
Mir ist zu Muth, als ob ich gar
Den Brummbaß im Schädel hätte.

Und mich umsummt wie ein Bienenschwarm,
Ein Chor holdseliger Kinder.
Doch wie ich auch hasche nach rechts und links,
Die liebliche Schaar ist geschwinder.

Der Morgen graut und ich bin allein,
Allein in einsamer Kammer,
Auf all den tollen Mummenschanz
folgt schon der Katzenjammer.



Kleine kurzgeschmitt'ne Waaren
Kunterbunt ich schließlich bring',
Will der Bauer Futter sparen,
Schneidet er's zu Häckerling.
Grünes Gras und Stroh und Heu,
Manches zarte Blümchen drunter,
Alles frißt das Vieh hinunter,
Alles ist ihm einerlei.



H. H. H. H.



Es drängt die Welt
Nach Geld, nach Geld.
Ich hasse dieses Streben.
Ich säe nicht,
Ich ernte nicht
Und weiß doch auch zu leben;
Kann ich für heute ein Paar Groschen borgen,
Genügt mir dies, das weit're pump' ich morgen.



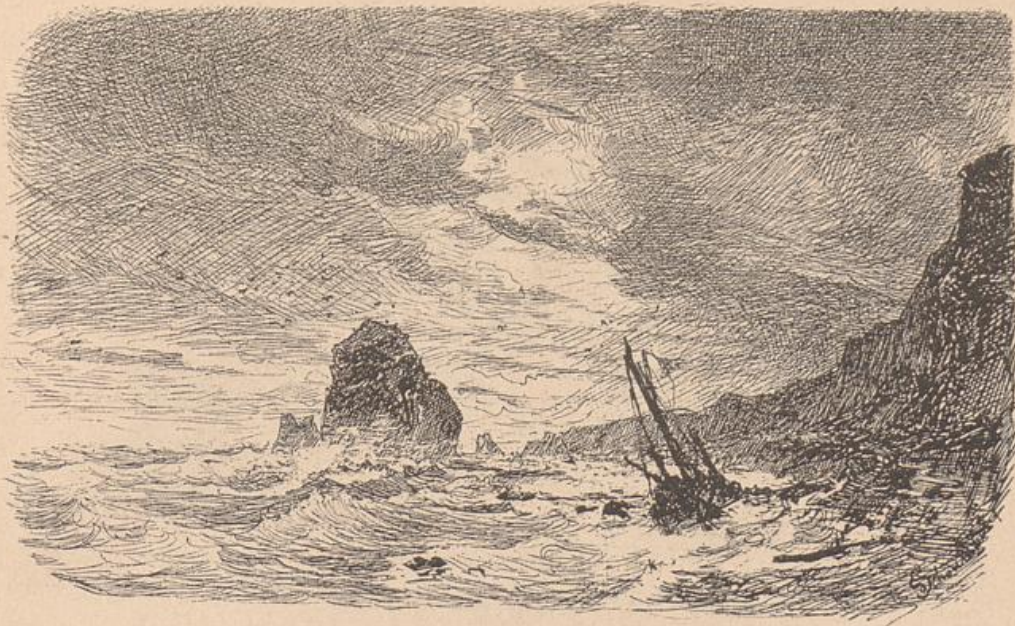
Was einst dem Zwerg Perkeo in Heidelberg gelang,
Daß er, ein arm Gezwerge, den Riesen Durst bezwang,
Mir will es nicht gelingen, trotz Weinschlurf sonder End',
Ich find', je mehr ich schlürfe, je mehr der Durst mich brennt.



Der alte Jäger und sein Hund
Steht auf dem Anstand manche Stund',



Der Sonntagsjäger aus dem Städtchen,
Mit Anstand küßt er hübsche Mädchen.
Ein jeder drum als Jäger gilt,
Verschieden ist nur beider Wild.



Sahr feck hinaus in die wogende See,
Ob die Wasser schäumen und toben,
Es muß ein guter Steuermann
Im Sturme sich erproben.



Ein Mädchen will gefeiert sein,
Wenn es schon alt ist,
Die Liebe will betheuert sein,
Wenn sie schon kalt ist.



Stets leben auf gespanntem fuß
Der Künstler und der Kritikus.



Was von Kunst und Kultur Barbaren immer vernichtet,
Mehr noch der Opfer erheischt falscher Verschönerungssinn.



illst als Künstler Du erfreu'n,
Mußt Du leicht sein,
Soll die Börse Dir gedeih'n,
Mußt Du leicht sein.



Wie, zum Vorbild nehmt ihr die Kunst vergangener Zeiten?
Dort, wo die Alten naiv, werdet ihr sentimental.



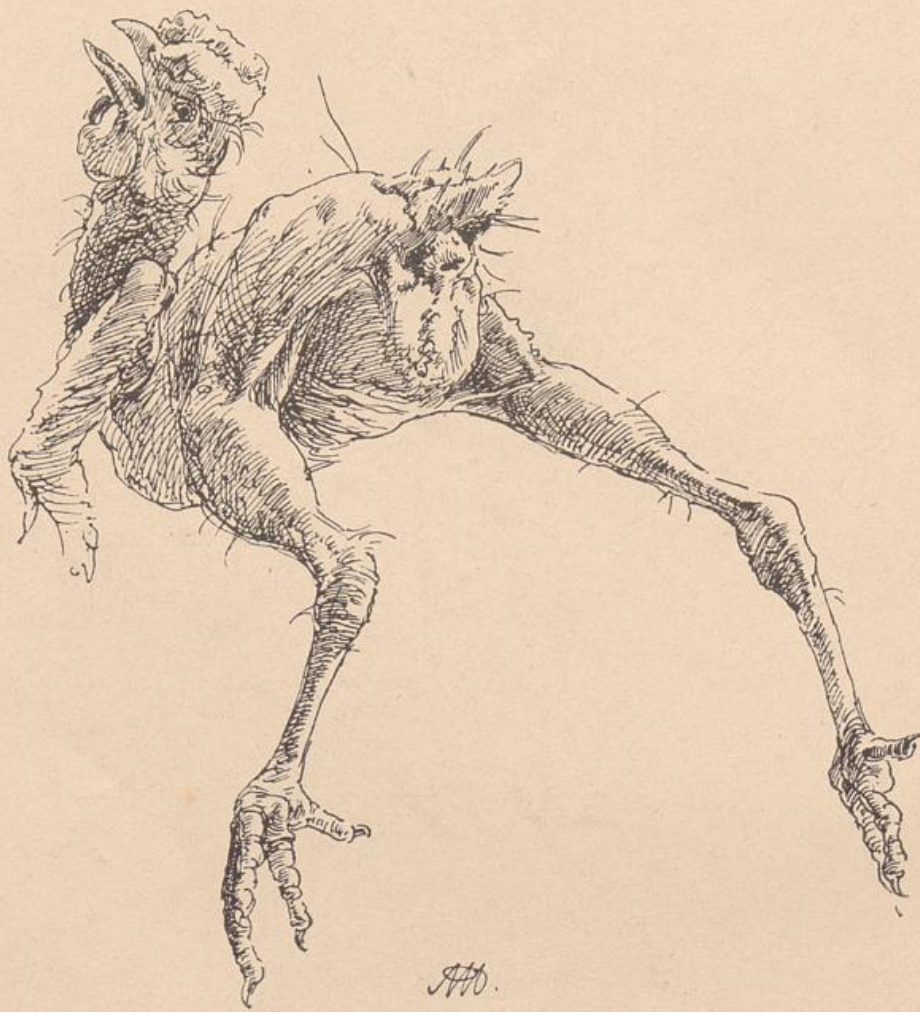
Wurde jüngst gar sehr gestritten,
Welches Bild man farbig nennt;
Sicher das, worauf der Künstler
frei und offen Farb' bekennt.

Die Kunst ist wie der junge Mai,
Sie möchte Alles schmücken,
Doch bei der heut'gen Lumperei
Wird es ihr schwerlich glücken.





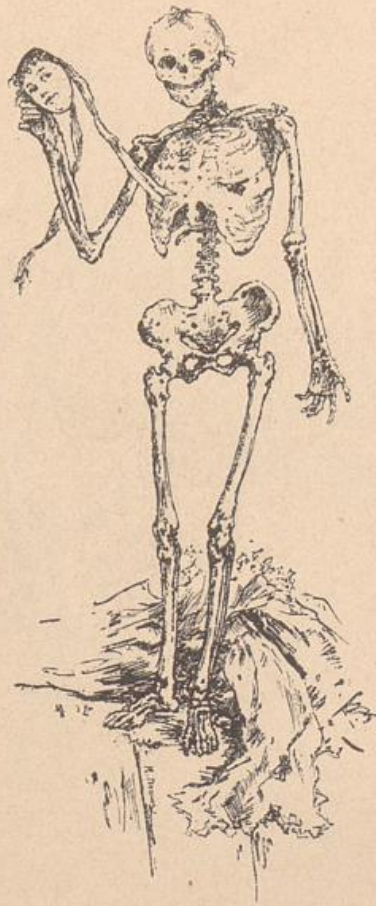
Jeder schmiedet sich sein Glück
Aus den eig'nen Thaten.
Mir ist dieses Meisterstück
Jämmerlich mißrathen.



Daß selbst ein Weiser irren kann,
Zeigt uns „der Mensch des Plato“ an.



So enge ist kein Lebensweg,
So ohne allen Sonnenschein,
Daß nicht das zarte Pflänzchen Glück
D'rauf keimen könnte und gedeih'n.



Alles, was da lebt, vermodert,
Trug ist alles Thun und Prangen,
Lüge ist, was auf den Wangen,
Täuschung, was im Herzen lodert.



Wer in der Jugend liebt, ist immer zu beneiden,
Im Alter macht man stets die größern Dämlichkeiten.



Weil mich ein schönes Weib verflucht,
Verflucht zu allen Teufeln,
Und weil mich Satanas versucht,
An ihrem Haß zu zweifeln,
Hat Amor in seiner blinden Wuth
An des Hasses erkaltender Asche
Entflammt die lodernde Liebesgluth
Und hat mich nun in der Tasche.



Kein Stückchen Holz im Ofen
Bei 20 Graden Kält!
O, könnt' ich dir entfliehen,
Du jämmerliche Welt!



Schon Ovid besang didactisch,
Was „die Kunst zu lieben“ sei,
Doch ein Liebeskursus praktisch
Bringt es Dir noch schneller bei.



Wer verliebt bis übers Ohr,
Kommt mir wie ein Kranker vor;
Ich auch bin so krank gewesen,
Gott sei Dank, ich bin genesen.



Willst Ruhe Du haben,
Laß Dich begraben.

Druck von Knorr & Hirth in München.
Papier von der München-Dachauer Aktiengesellschaft für Papierfabrikation.
Phototypie von Angerer & Göschl in Wien und Meißnerbach & Wolf in München.

Verlag von Fr. Bassermann in München.



Zeichnung von Hugo Kaufmann.
Illustrationsprobe aus „Künstlerlaunen.“

Künstlerlaunen.

53 Zeichnungen

von

H. Baisch, W. Diez, F. A. Kaulbach, Hugo Kaufmann, Bruno Piglhein,
Kud. Seitz, Ernst Zimmermann, H. Zügel und Anderen.

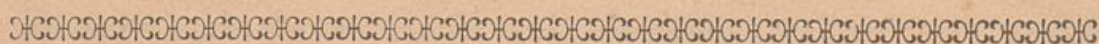
Mit Gedichten von Karl Stieler u. And.

Neue billige Ausgabe in drei Bänden à 2 Mark.

Elegante Einbanddecken dazu in Schwarz- und Golddruck 1 Mark 20 Pfennig.

Das vollständige Werk, einfach gebunden 6 Mark 50 Pfennig.

Verlag von Fr. Bassermann in München.



Ein Sommernachtstraum

von

W. Shakespeare.

Deutsch von A. W. von Schlegel.

Mit 24 Schattenbildern

von

Paul Konewka.

Vierte Auflage. In reich verziertem Leinwandband mit Goldschnitt 12 Mark, in Lederband gleicher Ausstattung 14 Mark.

Die Insel der Sirenen.

Capresische Dorfgeschichten

von

Gustav Sloerke.

Mit 25 Illustrationen von Franz Arndt und Chr. Krohn.

Geheftet 4 Mark 50 Pf., gebunden 5 Mark.

Geschichte der neuern deutschen Kunst

vom Ende des vorigen Jahrhunderts bis zur Wiener Ausstellung 1873

mit Berücksichtigung der gleichzeitigen Kunstentwicklung in

Frankreich, Belgien, Holland, England, Italien und Rußland

von

Dr. Franz Reber,

Direktor der königl. Gemälde-Galerie und Professor am königl. Polytechnikum in München.

Geheftet 14 Mk. 40 Pfg., elegant gebunden 16 Mark.



02SE2076

Inhalt: Allgemein
des Kunsturtheils.

ng über die Quellen
der Kunst bei den

Menschen. — Die Aufgaben der Kunst in der Kultur.

Geheftet 3 Mark 60 Pfennig.